

*Kontakte und Grenzen. Probleme der Volks-, Kultur- und Sozialforschung. Festschrift für Gerhard Heilfurth zum 60. Geburtstag. Hrsg. von seinen Mitarbeitern.*

Verlag Otto Schwartz & Co., Göttingen 1969, XVIII, 568 S., 1 Porträtfoto des Jubilars, 80 Abb. auf 32 Kunstdrucktafeln, Textabb., Ln. DM 80.—

*Gerhard Heilfurth*, Ordinarius für Volkskunde an der Universität Marburg und viele Jahre Präsident der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde, ist einer jener Vertreter seines Faches, deren forschendes Interesse sich nicht mit den volksculturellen Erscheinungen des deutschen Sprachgebietes allein begnügt. Erste kulturwissenschaftliche Arbeiten über das heimische (Sächsische) Erzgebirge brachten ihn frühzeitig zur Montanvolkskunde und von da aus notwendig zum Blick über die Landes- und Sprachgrenzen hinaus — nicht nur, aber doch besonders auf das benachbarte Böhmen, dessen im alten Bergbau führende Rolle keiner Erinnerung bedarf. „*Mitteleuropäische Volksforschung*“ war daher schon in seiner Benennung programmatisch angedeutete Arbeitsschwerpunkt von Heilfurths Marburger Universitätsinstitut. Dem kam, außer seinem montanwissenschaftlichen Spezialinteresse, auch Heilfurths stets und mit Nachdruck vertretene Überzeugung entgegen, die traditionelle Volkskunde sei jener Disziplin engstens verwandt, die von den Angelsachsen „*cultural*“ und/oder „*social anthropology*“ genannt wird und die nach dem Gemeinmenschlichen mehr fragt als nach dem Nur-Nationalen (wenn sich freilich das Humanum auch erst im Regionalen konkretisiert bzw. aus ihm abzuleiten ist).

Soviel mindestens war über das Profil des Empfängers dieser Festschrift zu bemerken nötig, denn es erklärt das thematische Konzept ihrer Herausgeber, die internationale Zusammensetzung der Mitarbeiter und die inhaltlichen Akzente, nach denen sich die Mehrzahl der Beiträge zwanglos zu einigen Gruppen zusammenfassen ließe. Es ist nicht möglich, alle 47 Festschriftaufsätze aus dem deutschen Sprachraum (BRD, DDR, Österreich, Schweiz) sowie aus Frankreich, Jugoslawien, Kanada, Rumänien, Schweden, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion, aus Ungarn und den Vereinigten Staaten aufzuzählen. Hier kann nur (kurz) auf jene Beiträge eingegangen werden, die von bohemistischem Interesse sind.

*Oldřich Sirovátka*, Brunn, spürt „Deutsch-tschechische(n) Beziehungen in der Volksdichtung“ nach (S. 87—92), wobei er von der Bergmannssage ausgeht, die in beiden Ethnien gleiche Motive und ähnliche Typen aufweist. In der Berggeistvorstellung haben die sächsisch-böhmischen, schlesisch-polnischen und slowakischen Montangebiete eine regionalcharakteristische Sonderform ausgebildet, die sich von dem Glauben an einen unterirdischen Bergdämon anderer Bergbaugebiete deutlich absetzt. Aber auch andere Gattungen der Volksdichtung wandern, teils durch literarische, teils durch personale Vermittlung von Handwerkern, Händlern, Wandersängern, umherziehenden Schulgehilfen, sonstigem fahrendem Volk und natürlich auch von Bergleuten. Besondere Bedeutung kommt bei diesem Austauschprozeß den ehemaligen deutschen Enklaven und überhaupt der ausgedehnten Kontaktzone beiderseits der Sprachgrenze zu, in

der zweisprachige Sänger und Erzähler ihre spezifische Begabung entfalten konnten. Man wird Sirovátka uneingeschränkt beistimmen, wenn er einer noch eingehenderen Erforschung dieses interethnischen kulturellen Austauschs das Wort redet, ihn als den „Prozeß einer ständigen Symbiose“ der benachbarten Nationen interpretiert und ihn nicht in die „schematische Polarität ‚Einfluß — Rezeption‘“ gepreßt sehen möchte. — Ein konkretes Beispiel für die Wanderung volkstümlicher Dichtungsformen steuert *Franz Kirnbauer*, Wien, durch die Mitteilung eines „Perksspruchs“ aus Kuttenberg in der Fassung von 1548 bei („Ein alter Bergspruch aus Kuttenberg (Kutná Hora)“, S. 481—485, Abb.). — Ist die Rolle des Bergmanns als Traditionsträger des berufsständisch geprägten Volksliedes bzw. der Volkssage schwerlich zu überschätzen, so war er doch auch auf dem Gebiet der manuellen Volkskunst gern eigenschöpferisch tätig. Die Kunstfertigkeit der Erzgebirgler ist berühmt. *Ester Plicková*, Bratislava („Das Montanwesen von Banská Štiavnica als Quelle und Gegenstand volkskünstlerischen Schaffens“, S. 509—519, Abb.), referiert über das bildende Schaffen der Bergleute von Banská Štiavnica (Schemnitz), einer bestimmten Region in der Slowakei also, doch unter Heranziehung von Vergleichsmaterial aus anderen Gebieten und in der Absicht, „den spezifischen Anteil und den besonderen Beitrag jeder einzelnen ethnischen Gruppe an der Entwicklung und Bereicherung der Formen dieser eigenartigen Kultur zu definieren, die [. . .] aus der Arbeitswelt des Bergmannes emporgewachsen ist“. — Zurück nach Böhmen führt der Beitrag von *Georg W. Schenk*, Prag, über „Bergmannstracht, bergmännische Aufzüge und Bergparaden im Příbramer Erzbergbaurevier in Böhmen gegen Ende des 19. Jahrhunderts“ (S. 487—507, Abb.). Mehr Standes- als Berufskleidung, mehr Zeichen des Selbstwertgefühls und Mittel der Selbstdarstellung als Gegenstand des nützlichen Gebrauchs, ist die Bergmannstracht Ausdruck eines in solcher Ausprägung nur mit jenem der Seeleute und der Militärs vergleichbaren berufsständischen Pathos, und Ähnliches gilt von den spezifischen Bergparaden und Häuerumzügen, wie wir sie z. B. auch aus Iglau kennen. Die beigegebenen Porträtfotografien aus der Zeit gegen 1900 illustrieren das eindrucksvoll. — Wir vertauschen das bergmännische mit dem bäuerlichen Milieu bei der Lektüre des für die Kenntnis dörflichen Gemeinschaftslebens und seiner Dynamik bedeutsamen Beitrages von *Karel Fojtík*, Brünn, über „Die Inhalts- und Funktionswandlungen der Gevatterschaft in Böhmen, Mähren und Schlesien vom 14. bis zum 20. Jahrhundert“ (S. 337—343), und gelangen dann in die großstädtische Sphäre, aus der *Olga Skalníková*, Prag, in einem thematisch wie methodisch gleich interessanten Beitrag berichtet: „Die Nachbarschaft in Prager Mietshäusern am Ende des vorigen und am Anfang dieses Jahrhunderts“ (S. 345—352). Sie zeigt, wie das im agrarischen Bereich als Beziehungsprinzip dörflicher Familien entwickelte Nachbarschaftswesen im Zuge der Verstädterung in die (Groß-)Stadt übertragen und welchen Adaptionenformen es dabei unterworfen wurde. Im Vergleich zu ähnlichen Untersuchungen in anderen Gebieten erweisen sich die hier schlüssig erarbeiteten Prager Verhältnisse als im wesentlichen allgemeingültig. — Nennen wir noch abschließend einen ikonographischen Beitrag von *Richard Jeřábek*, Brünn („Der Ursprung einer volkstümli-

chen Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit. Von einem siebenbürgischen Hinterglasbild bis zu P. P. Rubens“, S. 279—288), und die höchst anregende, nachdenkliche Studie von *Vladimír Karbusický*, Prag/Neuß, über „Primär-kulturelle Erscheinungen in der Industriegesellschaft“ (S. 165—174). — Eine Werkbibliographie des Jubilars über die Jahre 1932 bis 1969 (315 Nummern!) bildet den Beschluß dieses überaus gehaltvollen Sammelbandes.

München

Georg R. Schroubek